

COP29

## Niemand hat die Absicht, die Klimakonferenz abzuschaffen

Warum eigentlich nicht? Klimagipfel sind zu Mega-Events geworden, ohne Mega-Ergebnisse. Kritiker wollen sie kleiner und effizienter machen. Eine Idee: Zurück nach Bonn!

Von [Viola Kiel](#), Baku

18. November 2024, 14:23 Uhr



**Viola Kiel**

Die Redakteurin im Ressort Wissen von ZEIT ONLINE begleitet die Verhandlungen der COP29 aus Aserbaidshans Hauptstadt Baku.



Aserbaidshans ist Gastgeber der COP29. Manche finden das absurd, bedenkt man, dass 90 Prozent seiner Exporteinnahmen aus dem Verkauf von Erdöl und Erdgas stammen. © Alexander Nemenov/AFP/Getty Images

Es bröckelt in [Baku](#). Nicht von den Fassaden – die Stadt glänzt und strahlt, blank geputzt, leer gefegt und hell erleuchtet, sogar die streunenden Katzen wirken gepflegt. Was bröckelt, ist die Überzeugung, dass die

Weltklimakonferenz, die hier seit einer Woche läuft, das liefern kann, wozu sie einst ins Leben gerufen wurde: den Treibhausgasausstoß der Welt [in den Griff zu kriegen](#)

Die ersten sinnbildlichen Risse hatten sich gezeigt, noch bevor mehr als 60.000 Menschen nach Baku flogen, wo man schon aus dem Flugzeugfenster Bohrtürme sehen kann, und in Hotels eincheckten, die für eine Übernachtung das Zehnfache des üblichen Preises verlangen. Noch bevor der aserbaidische Machthaber Ilham Aliyev die Öl- und Gasvorkommen seines Landes als "[Geschenk Gottes](#)" pries. Und bevor der stellvertretende Energieminister [Aserbaidischans dabei gefilmt wurde](#), wie er für Deals über neue Öl- und Gasgeschäfte während der Konferenz warb.

Sie zeigen sich im Zustand des buchstäblichen Weltklimas: Die Erde ist zu heiß, die globalen [Klimaschäden wachsen in Billionenhöhe](#), die [Emissionen](#) steigen immer noch. Trotz 28 Runden [UN-Klimakonferenz](#). Trotz einer *transition away* von fossilen Energien, auf die sich die Staaten [2023 in Dubai](#) geeinigt hatten. "Die COPs sind offensichtlich nicht zielführend", sagte etwa der deutsche Klimaforscher [Mojib Latif](#). Mit dieser Meinung ist er nicht allein.

### **Die rechnerisch viertgrößte Delegation: die Fossilobby**

"Es ist jetzt klar, dass die COP nicht mehr zweckmäßig ist", heißt es nun [in einem offenen Brief](#). Mit ihrer aktuellen Struktur gelinge es den Klimakonferenzen nicht, den nötigen, schnellen Wandel herbeizuführen. "Dies ist der Grund für unsere Forderung nach einer grundlegenden Überarbeitung der COP."

Unterzeichnet ist der Brief unter anderem von Ban Ki Moon, dem ehemaligen Generalsekretär der [Vereinten Nationen](#), von Christiana Figueres, der früheren Generalsekretärin der Klimarahmenkonvention UNFCCC, und von Johan Rockström, dem international bekannten Klimaforscher und Direktor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung.

Schnell hat der Brief in Baku die Runde gemacht. Viele von denen, die sich auf der Konferenz dazu äußerten, gingen in die Defensive, alle verwiesen auf den [Ausbau der Erneuerbaren](#), die grüne Revolution, die unaufhörlich voranschreite. Und ja: Die Grundlage dafür wurde auf den Klimakonferenzen erkämpft. Die Investitionen in erneuerbare Energien sind mittlerweile [doppelt so hoch](#) wie die Investitionen in fossile Brennstoffe. Doch das Ende von Gas, Öl und Kohle ist noch längst nicht erreicht, der Peak der Emissionen, [auf den schon in diesem Jahr viele hofften](#), ist nicht zu sehen.

Ob diese COP, die Nummer 29, den großen Fortschritt dafür bringt? Leichter wird es nicht, auch durch die Risse oder eher Krater, die Donald Trump verursacht hat. Denn schon zu Beginn der Verhandlungen war klar: Die Delegation der größten Volkswirtschaft der Welt, und des größten Erdölproduzenten, ist bald ihren Job los. Trump wird zurück ins Weiße Haus ein- und die USA [aus dem Pariser Klimaabkommen rausziehen](#). Und womöglich eifern ihm andere nach: zum Beispiel der argentinische Präsident Javier Milei, der sich als "[Lieblingspräsident von Donald Trump](#)" betrachtet.

Leichter wird es auch nicht dadurch, dass der Gastgeber Aserbaidschan [mindestens 132 CEOs von Öl- und Gasunternehmen](#) eingeladen hat. Insgesamt streifen in diesen Tagen [mehr als 1.770 Vertreterinnen und Vertreter der Fossilindustrie](#) über das Konferenzgelände – rechnerisch entsendet damit die Lobby der Energieträger, deren Ende hier diskutiert wird, die viertgrößte Delegation. Die COP droht zum Jahrmarkt zu werden.

Ist die Klimakonferenz noch das geeignete Forum, um der Klimakrise zu begegnen? Am Ende ist die Zahl der Länder, die für den globalen Treibhausgasausstoß wirklich einen Unterschied machen, überschaubar: Die [G20](#)-Staaten etwa verantworten 84 Prozent der globalen Emissionen, sie repräsentieren 79 Prozent der Weltbevölkerung. Hat sich das Prinzip COP, bei dem sich 197 auf eine Lösung, auf ein Abschlusspapier verständigen müssen, vielleicht einfach überlebt?

### **Zu viel Klein-Klein, zu viele, die mitreden**

Johan Rockström, einer der Autoren des offenen Briefs, ist nicht nach Baku gereist. Das will er aber auf keinen Fall als Signal gewertet wissen. Er fühle sich missverstanden, sagt er am Telefon: "Ich habe schon gehört, dass manche diesen Brief so gelesen haben, als würden wir eine Abschaffung der COP vorschlagen. Dabei ist genau das Gegenteil der Fall: Wir wollen eine stärkere COP. Die Klimakonferenz ist wichtiger denn je." Nur soll sie nicht mehr so sein, wie sie ist.

Rockström und die anderen Unterzeichner skizzieren sehr knapp, was sie sich für die Zukunft vorstellen: kleinere, regelmäßigeres Treffen, stärkere Begleitung durch aktuelle Wissenschaft und klarere Kriterien dafür, was besprochen wird, wie Länder zur Rechenschaft gezogen werden, wer die COP überhaupt ausrichten und wer teilnehmen darf. Darin steckt auch der Wunsch nach mehr Pragmatismus. Rockström sagt: "Wir machen aktuell das Perfekte zum Feind

des Guten und diskutieren immer noch über Details. Aber wir haben mit dem Paris-Abkommen ein ausreichend gutes Abkommen. Ich habe sogar die Befürchtung, dass dieses ständige Abtauchen in immer detailliertere Diskussionen als Vorwand genutzt wird, um nicht die wirklichen Herausforderungen anzugehen."

Auch er denke über den Einfluss anderer Gipfel oder Gruppen nach, sagt Rockström. "Klar ist: [Die größten Emittenten, die reichsten Nationen, müssen vorangehen.](#)"

### **Zurück nach Bonn, wo alles begann?**

Noch weiter geht Benito Müller. An der University of Oxford forscht er seit Jahrzehnten zum Prozess der UN-Verhandlungen. Er ist ebenfalls nicht in Baku, und das ist vielleicht schon ein wenig ein Signal. Er sei enttäuscht und übermüdet von den Mega-Veranstaltungen, zu denen die Weltklimakonferenzen geworden sind, sagt er im Videogespräch und lächelt dabei fröhlich in die Kamera. Auf der COP müsse es um die Verhandlungen gehen. Nicht um ein öffentlichkeitswirksames Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs wie in der Vergangenheit, bei dem alle Fotos machen und niemand inhaltlich arbeitet. Und nicht um die Klimafachmesse, die mittlerweile ebenfalls ein ganz normaler Bestandteil der COP sei. "All das ist wichtig. Aber zusammen, gleichzeitig und am selben Ort, ist es kontraproduktiv. In dieser Form diskreditiert die Veranstaltung den UN-Prozess."

Globale Großereignisse waren die COPs nicht immer: In den Anfangsjahren nahmen weniger als 5.000 Menschen teil. Doch seit der [COP26 in Glasgow](#) ist die Zahl der Besucherinnen und Besucher nicht mehr unter 35.000 gefallen. Nach Dubai kamen im vergangenen Jahr rund 70.000 Leute. Müller sagt: Dieses Wachstum führe dazu, dass immer weniger Länder überhaupt als Gastgeber infrage kommen. Weil die Kosten so hoch sind, genauso wie die Anforderungen an die Infrastruktur vor Ort. Länder, die von Klimawandelfolgen besonders betroffen sind, hätten nicht die geringste Chance, die COP auszurichten und der Welt dabei ihre Notlage deutlich vor Augen zu führen. Samoa zum Beispiel, sagt der Experte: Ein Pazifik-Inselstaat, den der steigende Meeresspiegel bedroht. Und dessen BIP gerade einmal halb so groß ist wie die Wirtschaftsleistung von [Delmenhorst](#) in Niedersachsen. Die Gastgeberrolle könnten nur noch die Industriestaaten einnehmen – oder eben Ölländer wie Aserbaidschan.

Vor allem aber führe der Mega-Event-Charakter der Konferenz dazu, dass öffentliche Erwartungen zwangsläufig enttäuscht werden. "Nur ein neuer Vertrag wie das Pariser Abkommen könnte diese übersteigerten Erwartungen erfüllen. Aber es wird keinen neuen Vertrag geben, es geht jetzt um die Buchhaltung, ums Verwalten. Das ist nicht cool oder glanzvoll, aber es muss gemacht werden", sagt Müller. Was die Vereinten Nationen täten, sei notwendig, aber nicht hinreichend. "Es war nie gedacht, dass sie alles liefern könnten, sie sollen lediglich anleiten und unterstützen."

### **Kein Ersatz für die, die ohnehin schon überhört werden**

Mittlerweile laden viele die Wut über den CO<sub>2</sub>-Gehalt der Atmosphäre, die Stürme, Fluten, Brände und Katastrophen der Welt bei den UN ab. Die falsche Stelle, sagt Müller. "Die Umsetzung liegt bei den Staaten. Gegen sie sollte sich die Frustration richten. Die eigene Regierung zu Hause, die muss man ins Gericht nehmen."

[2021 hat der Forscher ein ausführliches Reformkonzept veröffentlicht](#). Sein Vorschlag: kleinere COPs, begrenzt auf 5.000 Verhandlerinnen und Verhandler, mit einer zeitlichen und räumlichen Trennung der drei Teile Verhandlung, Gipfeltreffen, Messe. Dafür hat er auch schon einen Ort im Sinn: Bonn. Denn das [Regelwerk der UN](#) sieht eigentlich vor, dass die Konferenzen dort stattfinden, wo das UNFCCC – die Institution des Klimarahmenabkommens – seinen Sitz hat, auch wenn ein anderes Land die Präsidentschaft innehat. Und dieser Sitz ist eben die einstige Hauptstadt der Bundesrepublik. Ein Treffen der Staatschefs könnte immer noch stattfinden, sagt er, aber woanders, zum Beispiel in Berlin, und die Klimafachmesse in Frankfurt oder Hannover. Oder halt in Baku, aber ausschließlich der so wichtigen Verhandlungen.

Abschaffen, sagt auch Müller, dürfe man die Konferenz auf keinen Fall. Das hat mit dem Treibhausgasausstoß zu tun: Auf der COP müssen Länder immer wieder [ihre Pläne zur CO<sub>2</sub>-Minderung vorstellen](#), sie sind zumindest gezwungen, darüber nachzudenken. Vor allem aber ist die Klimakonferenz für all das, was das Pariser Abkommen sonst noch vorsieht, unverzichtbar: wenn es um [Anpassung](#) geht und um Verluste und Schäden.

Für viele der besonders betroffenen Länder sei die COP die einzige Chance, Gehör zu finden. Das sagt Johan Rockström, das sagen NGOs und Hilfsorganisationen, das sagt Benito Müller. Für solche Debatten seien Gipfeltreffen der G20 oder der G7 kein Ersatz. "Dort haben die *little guys* keine Repräsentation, keine Stimme", sagt der Wissenschaftler Müller. "Die

Klimakonferenz ist ihr einziges Forum."

Niemand hat also die Absicht, die Klimakonferenz abzuschaffen. Nur ganz anders soll sie werden, finden manche. Vielleicht liegt im Umbau tatsächlich eine Chance. Vielleicht wäre es gar nicht schlecht, wenn sich der Fokus der Aufmerksamkeit verschiebt. Diese Woche tagt die G20 in Rio de Janeiro. Es ist ja nicht verboten, dass die Teilnehmer auch dort über das Klima sprechen.